

Empfehlenswerthe Schriften.

Folgende Schriften sind in unserem Verlage erschienen und sowohl durch uns direkt als auch durch die Buchhandlung des „Vorwärts“, durch die Expedition unseres Blattes und alle Buchhandlungen und Parteicolporteurs zu beziehen:

- B. Becker:** Enthüllungen über das tragische Lebensende Ferdinand Lassalle's und seine Beziehungen zu Helene von Dönniges. Broschirt M. 1.50, eleg. geb. M. 2.—, auch in 6 Heften à 25 Pf.
- Kurt Falk:** Die Bestrebungen der Socialdemokratie, beleuchtet vom Irrsinn Eugen Richters 25 Pf.
- , Die christliche Kirche und der Socialismus. Eine socialdemokr. Antwort auf die Encyklika Leo XIII. 35 Pf.
- W. Liebknecht:** Robert Blum und seine Zeit. 2. Aufl. Mit einem Anhang: Noch Etwas vom tollen Jahr und noch zwei Neben Robert Blum's. 6 Hefte à 25 Pf., geb. 2 Mk.
- , Die wahrhaftige Lebensgeschichte des Josua Davidsohn 30 Pf.
- , Die Emser Depesche, oder: Wie Kriege gemacht werden. 2. Auflage 25 Pf.
- , Robert Owen. Sein Leben u. socialpolitisches Wirken 30 Pf.
- G. Zimmel,** Jesus von Nazareth. Eine historische Studie 30 "
- , Johannes Hus. Eine historische Studie 25 "
- Dr. B. Schoenlant,** Zur Lage der arbeitenden Massen in Bayern 25 Pf.
- G. v. Vollmar,** Ueber Staatsocialismus 20 "
- Bibliothek politischer Reden.** Enthaltend Reden von Robespierre, Lauret, Liebenstein, Castelar, Fichte, Macaulay, Mirabeau, Görres, Björnson, Marr, St. Just, Dr. G. Becker, Clemenceau, Curti, Kronawetter, Lord Byron, Bebel, Siebenpfeiffer, Wirth, Stöcker, Bennigsen u. 520 Seiten stark, broschirt 80 Pf. gebunden 1.80 Mk., auch in 11 Heften zu beziehen à 10 Pf.

Nürnberg.

Wörlein & Comp.

Druck und Verlag von Wörlein & Comp., Nürnberg.



AA 04
A.A.
SELIAAI 679

Fernziele.

Eine festliche Ansprache.

Von Fritz Kunert.

(Gelesen beim Stiftungs-Fest der Mitgliedschaft des deutschen Tischlerverbandes zu Breslau im Juli 1892.)

Berehrte Festgenossinnen und Genossen! Damit die Festfreude so wenig als nur möglich verkürzt wird, damit der festlichen Stimmung ihr volles Recht wird, wähle ich für meine Betrachtungen die knappe Form der Ansprache. Gestatten sie mir zunächst einige Vorbemerkungen, die sich auf die Abhaltung proletarischer Feste beziehen.

Immer von Neuem taucht die Frage auf, ob das moderne Proletariat ein moralisches Recht dazu hat, Festlichkeiten zu begehen. Die Verständnislosigkeit der Bourgeoisie, die uns durchaus nicht führen kann, verneint die aufgeworfene Frage. Nun ist es aber für den Arbeiter sehr schwer, es der bürgerlichen Beschränktheit wirklich recht zu machen. Denn feiert der Proletarier nicht, so werden ihm Stumpfheit, feiert er aber, Heuchelei und Völlerei zum Vorwurf gemacht. — Was thun? Er läßt die Leute reden und geht seinen Gang.

Das Festbedürfnis liegt in der menschlichen Natur: Auf Fast und Mühsal sollen Freude und Erfrischung folgen. Im Verhältnis zu der Schwere ihrer Arbeit genießen die Arbeiterinnen und Arbeiter nicht zu viel, sondern viel zu wenig. Es wäre zu wünschen, daß das Wort Ferdinand Lassalle's von der verdamnten Bedürfnislosigkeit der Massen bereits gegenstandslos geworden wäre, daß die bürgerlicherseits verrufene Begehrlichkeit des Prole-

SEL

AA

tariats nach dem Besitz geistiger und materieller Genüsse und Güter eine weit stärkere wäre, als es thatsächlich heute der Fall ist. Ich frage Sie: Wo steckt heute die ungeheure Begehrlichkeit? Das Proletariat säet, die Bourgeoisie erntet; das Proletariat schafft und ohne Ende, die Bourgeoisie hat ihre ordentlichen und außerordentlichen Ferien; das Proletariat opfert Gesundheit und Leben, die Bourgeoisie reist in die Bäder, um sich vom Müßiggang zu erholen und zu erneuter Müßiggängerei zu stärken.

Die proletarischen Feste sind ihrem innersten Wesen nach tief berechtigt und notwendig, weil sie zur Förderung der Ziele und Zwecke der Arbeiterbewegung dienen; sie stählen den Sinn für Kameradschaftlichkeit und Strebensgemeinschaft, sie pflegen den Geist der Einmütigkeit und Brüderlichkeit; sie sind der jubelnde Ausdruck der Hoffnung auf den siegreichen Ausgang der proletarischen Sache. Der Gang der Weltgeschichte ebenso wie die ungeheuerlichen Fehler unserer Gegner bestätigen die Wichtigkeit dieses Gedankens, die Festigkeit dieser Hoffnung. Ja, diese Arbeiterfeste sind „Sieglieder auf der Zukunft große Tage“. Dem modernen Proletarier ist die Feststunde, in welcher er das eiserne Joch der Sklaverei für eine kurze Frist abgeschüttelt hat, ein Sinnbild der endgültigen Befreiung der Arbeit. Die Lieder — denken Sie nur der faszinierenden, begeisternden Klänge unsres Schlachtgesanges, der Marschallaise — die Vorträge und Darstellungen, ja der ganze Inhalt dieser Feste, sie wirken anfeuernd, erziehend und veredelnd. Mit sinnfälliger Deutlichkeit und überzeugender Anschaulichkeit sprechen sie aus, daß Arbeit nicht der Zweck des Lebens ist, sondern daß sie nur als das Mittel zu vernünftigem Genuß gelten darf. Kein Genuß im höheren Sinne, keine Kultur, kein Fortschritt der Zivilisation ohne Arbeit. — So tragen die Feste des Proletariats mächtig dazu bei, eine Stärkung des Freiheitsgefühles, des Selbstbewußtseins, der durch die gegenwärtige Barbarei in den Staub getretenen Idee der Menschenwürde des Arbeiters zu bewirken.

Ganz anders die Festivitäten der Bourgeoisie und ihrer Gefolgschaft.

Ich erinnere nur an die innere Leere, die Sinnlosigkeit und ekelhafte Schlemmerei der Festlichkeiten der Wohl-

thätigkeitsvereine, der verschiedenen „edlen“ Sport-Klubs, der Krieger-, Sängers-, Turner- und Schützenvereine u. s. w. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf die servilen bürgerlichen Parteifeste, sowie auf die kirchlichen, chauvinistisch-patriotischen und sonstigen Festlichkeiten, von denen die meisten moralische Selbstentmannung und geistige wie physische Benebelung ihrer Teilnehmer im Gefolge haben müssen. Sie dienen — von wenigen Ausnahmen, die die Regel bestätigen, abgesehen — zur Unterdrückung des Selbstgefühls der Massen, zur Verkleinerung der allgemeinen Versumpfung, die der rohe Materialismus unserer Zeit, der Herrscher Kapital, allüberall bewirkt. Ob das in seiner Absicht liegt oder nicht, gilt gleich: Auch die Pest oder die Cholera will nicht, sie muß anstecken, sie muß unter gewissen Bedingungen und Voraussetzungen einer halben Zivilisation Verderben und Tod bringen.

Es ist, als ob eine Geisterhand mit Riesenlettern in diese durch eine Welt getrennten Klassenfeste hineinschriebe: Zweifel, Genuß des Augenblicks und Untergang der Bourgeoisie, — Zuversicht, innere Sammlung und Sieg für das Proletariat! — —

Genossinnen, Genossen! Daß es auch in diesem Festkreise nicht an innerer Sammlung fehlt, daß Sie geneigt sind, auch in froher Stimmung auf einen ersten Gegenstand einzugehen, das beweist am besten die von Ihnen Vertretern aufgeworfene und zur Behandlung stehende Frage nach dem Ziele, dem Zwecke der Menschheit.

Dieses Ziel, dieser Zweck kann, kurz gesagt, kein anderer sein, als die Erreichung des **Höhepunktes** der Kultur und Zivilisation durch Arbeit und Kampf, die Entwicklung der Menschheit nach dieser Richtung.

Der Höhepunkt ist noch nicht erreicht, ebenso wenig erreicht als überschritten; wir ahnen es, daß die Erreichung nicht allzu fern liegt, wann aber seine Ueberschreitung und ob sie erfolgen wird, das vermag Niemand anzugeben. Die Weltgeschichte zeigt nur, daß unzählige Wege die Richtung nach der Mittagshöhe der Menschheit einschlagen, daß aber auch ebenso viele Wege sich in entgegengesetzter Richtung bewegen. Wir sehen daraus ferner, daß selbst alle die Völker und Zeiten, auch die sogenannten Kultur-

völker nicht ausgenommen, welche bewußt oder unbewußt die zum Ziele führende Bahn einschlugen, die geeigneten Mittel zur Erfüllung des größten weltgeschichtlichen Zweckes nicht benutzten. Statt die Kultivierung, die Bildung aller Volksangehörigen in des Wortes tieffter Bedeutung nach Leib und Geist zu Vollmenschen als Ausgangspunkt zu nehmen, hielten die Regierenden die Monopole auf Bildung, Brod, Besitz und Genuß für privilegierte Klassen aufrecht. Das rächte sich. Generationen und ganze Völker starben und verdarben, Jahrhunderte und Jahrtausende versanken in das uferlose Meer der Vergangenheit, und oft schien es, als sei die Menschheit nur um eine winzige Spanne in der Richtung nach ihrem Ziele vorwärts gerückt.

Die Richtigkeit des hier allgemein Angedeuteten bestätigte die antike Zeit im Orient, in Griechenland und Rom in den Bildungscontrasten, in den Besitzverhältnissen, in dem zwischen Freien und Sklaven, Patriziern und Plebejern auflaffenden rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Abgründe.

Ein ähnlicher Abgrund zerreißt das Mittelalter und trennt die Freien und Edlen von den Rechtlosen, den Hörigen und Leibeigenen, die als Bauern, als Handwerker für die Besserung ihrer Klassenlage in 500jährigen Kämpfen und Aufständen ihr Herzblut verspritzten.

Auch in der Neuzeit existiren innerhalb eines jeden Volkes durch die Institutionen des Unternehmertums und der Lohnklaverei zwei Nationen, zwei Faktoren, die sich unverböhnlich entgegnetreten, zwei Fächtern gleich, denen es bestimmt ist, daß nur einer von ihnen lebend die Arena verläßt. Die neuere Zeit hat sogar die Bildungs- und Vermögensunterschiede, sowie die gesamten Klassen-gegenläge durch die Klassenschulen, durch die stetig wachsende privatkapitalistische Ausbeutung des Proletariats und durch die Hervorbringung einer besonderen wirtschaftlichen Reservearmee vergrößert und so unerträglich verschärft, wie keine andere Zeitepoche zuvor.

Die drei Zeitalter eines Homer und Aristoteles, eines Martin Luther und Kopernikus, eines Wolfgang Göthe und Alexander Humboldt stillten nicht nur nicht den Durst der Volksmassen nach Schönheit und Erkenntniß, die Sehnsucht nach Licht und Lust, nein, sie lassen Ge-

schlecht auf Geschlecht, Nation nach Nation leiblich und geistig verkümmern und verrohen. — Mit anderen Worten, es hat bis zum heutigen Tage noch kein Volk gegeben, das gut genährt und harmonisch gebildet gewesen wäre.

Die Voraussetzung der Erringung des wirklich gesicherten täglichen Brodes und allgemeiner harmonischer Menschenbildung ist die Aufhebung der grellen Klassen-gegenläge, d. h. die Verböhnung der Menschheit mit sich selbst. Hierzu gehören ferner untrennbar die Aneignung der Arbeits- und Produktionsmittel durch das Volk, die Neuorganisation der Arbeit, sowie endlich das Inkrafttreten der genossenschaftlichen Wirthschaftsweise in einer höheren, wahrhaft brüderlichen Gesellschaftsordnung, die nach der Devise handelt: Geistiger und leiblicher Genuß und Besitz für Alles, was Menschenantlitz trägt. — Das ist der unerschütterliche Fels des neuen Evangeliums der Gegenwart.

Sobald diese Forderungen schöne Wirklichkeit geworden sind, dann ist diejenige Stufe, diejenige entscheidende Wendung in der Geschichte der zukünftigen Menschheit erreicht, von welcher Weltende aus sie unbehindert ihren höchsten Idealen, ihrer höchsten Civilisation und Kultur, der Mittagshöhe ihres Gesamt-dasein entgegeneilen kann.

Der Träger des Fortschrittes, die feste Burg dieser Kulturidee, ist keine der alten bürgerlichen Parteien, nicht Adel, Geistlichkeit oder Progenthum. Sie alle treten mit ihren Spitzen und Ausläufern, mit all ihren Anhängseln für die kapitalistische Weltanschauung, welche die Menge des Volkes zum Hunger und zur Unkultur verurtheilt, ja sie alle treten für ein gemeinschädliches System ein, das zum Stillstand, zur wüthendsten Korruption und zu unaufhaltsamen Rückschritt geführt hat. Soweit ist die geschichtliche Mission der Bourgeoisie erfüllt; sie ist untauglich zur Führerschaft nach dem erhabenen Ziele.

Wer also ist der Träger der neuen Weltanschauung? Die Frage aufwerfen, heißt sie beantworten: Das Proletariat! Das Proletariat, d. h. diejenigen der arbeitenden Volksklassen, die nach den Grundsätzen der Freiheit, die ihre Schranken nur in dem Allgemeinwohl findet, der Gleichheit, die ihre Erfüllung und Durchführung in der Aufhebung der Klassen-gegenläge findet, der Brüderlichkeit,

die in dem Menschen den Menschen, also den Theil der alles bedeutenden Gemeinschaft Aller anerkennt und hochhält, vollbewußt zu handeln wissen. Dem Proletariat gebührt jetzt die Führerschaft, weil es sich aus denjenigen Volksschichten zusammensetzt, welche das Mittel zum Ziele begriffen und angenommen haben.

Wer sich nun dem modernen Proletariat und seinen bewußten Vertretern und diesem weltgeschichtlichen Gange aus den anderen Volksklassen anschließt, der ist uns herzlich willkommen, wenn er es ganz thut und ehrlich meint, — wer aber nach beiden Seiten hinkt, bleibe uns lieber fern; es ist besser für ihn und geht besser ohne ihn. Wer sich aber der proletarischen vorwärtsstürmenden Lavine in den Weg stellt, sie aufzuhalten oder abzuleiten, der wird naturnothwendig unbarmherzig zerschmettert werden; es sei ein hohler Kürbis, der mächtigste Einzelne oder eine ganze kapitalgewaltige Klasse.

Werthe Festversammlung! Zu Denjenigen aber, welche ohne Wanken und mit hellem Bewußtsein — ohne nach links oder rechts zu blicken — dem großen Kulturziele in unseren Tagen zustreben, zählen gewiß in erster Linie unsere deutschen Gewerkschaften. Deshalb ist es Pflicht, für sie unermüdtlich werbend, kämpfend, erziehend, organisirend und die Geister revolutionirend mit frischem Muth und voller Kraft einzutreten. Dies ist umsomehr nöthig, als die Gewerkschaften das noch nicht sind, was sie sein sollten.

Also vorwärts!

Werthe Freunde, wir alle sind einig in dem Gedanken: Mögen die deutschen Gewerkschaften blühen, wachsen und gedeihen, damit sie in den entscheidenden Momenten ihrer kultur- und weltgeschichtlichen Mission gewachsen sind. Möge es ihnen mehr und mehr gelingen, aus dumpf brütenden Lohnsklaven innerlich freie Männer zu machen, die es werth sind, sich die beglückende, hehre Freiheit zu erobern.

In diesem Sinne ersuche ich Sie, sich alle von Ihren Plätzen erheben zu wollen und mit mir einzustimmen in den Ruf: Die tapfere Pioniertruppe der proletarischen Seere, die Gesamtheit der deutschen selbstbewußten Gewerkschaften, sie lebe hoch, nochmals und allzeit hoch!

(Die Versammlung stimmt, von den rauschenden Tuschs der Musik begleitet, begeistert ein.)

Parteigenossinnen und Genossen, noch ein letztes Wort: Arbeiten Sie alle mit Energie und Kühnheit darauf hin, daß etwa acht Millionen Ihrer werktätigen Brüder in Deutschland socialdemokratisch geschult und gleichzeitig gewerkschaftlich straff organisiert sind, und es wäre damit Bürgerschaft geleistet, daß die kommende sociale Revolution ohne einen Tropfen vergossenen Blutes, ohne Schwertstreich verläuft, — eine zuberstichtliche Bürgerschaft für die Zukunft und das damit verknüpfte Allgemeinwohl. (Lebhaftes Bravo!)

Auf unserem schweren Vormärtsmarsche, der zu dem herrlichsten Ziele und glorreichsten Siege führt, wollen wir uns in dem erhebenden Gedanken stärken: Es giebt für uns keinen anderen Kampf, als die Befreiung der Arbeit, keinen anderen Schild dazu als das Recht, keine andere Waffe darin, als das Schwert der Intelligenz, kein anderes uns vorfliegendes Banner als das der Kultur und Civilisation. — In diesem Zeichen ist der Sieg unser trotz alledem. — (Langanhaltender, brausender Beifall)

